

# Musikalität im Tango Argentino

## Teil 1: Eine Einführung

von Oliver Trisch & Britta Weigand

Dieser Beitrag befasst sich mit dem Thema Musikalität im Tango. Neben der grundlegenden Frage, was Musikalität bedeutet, geht es darum, neue Zugänge aufzuzeigen. Ziel ist es, sowohl theoretische als auch praktische Anregungen zu geben, um den eigenen Tanz zu bereichern und musikalischer Tango zu tanzen. Der erste Teil richtet sich an alle, die auch an theoretischen Hintergründen interessiert sind, der zweite an diejenigen, die gleich mit dem Tanzen loslegen wollen.

➤ Unserer Erfahrung nach als Tango-Tanzende, -Lehrende und (weiterhin) -Lernende kommen die für uns zentralen Themen wie Improvisation und Musikalität oft zu kurz. Aus diesem Grund haben wir uns entschieden, diesen Aspekten eine größere Aufmerksamkeit zu schenken.<sup>1</sup> Dies betrifft zum einen unseren Unterricht und unser eigenes Training. Zum anderen wollen wir unsere Erfahrungen und Erkenntnisse gerne mit einem größeren Kreis an Menschen teilen.

### Unmusikalisch?

Nähern wir uns zu Beginn der Frage von der anderen Seite: Wie würden Sie eine Person beschreiben, die unmusikalisch ist oder unmusikalisch Tango tanzt? Welche Aspekte würden Sie nennen? Als Antwort erhält man oft „hat kein Rhythmusgefühl“, „versteht die Musik nicht“ oder „tanzt mechanisch“. Dann gibt es auch Aussagen wie „hört die Musik anders“ oder „tanzt irgendwie auf anderes“.

Mit den ersten drei Aussagen wird auf Elemente hingewiesen, die auch in der wissenschaftlichen Beschreibung von Musikalität genannt werden: das Rhythmusgefühl, die Kenntnis von Songstrukturen und die lebendige Umsetzung von Musik. Darüber hinaus scheint es etwas zu geben, auf das – neben dem Rhythmus – *auch* Tango getanzt werden kann. Das führt uns zu den Besonderheiten des Tango Argentino, der neben dem Tanzen zum Rhythmus auch das Tanzen zur Melodie sowie zum Rhythmus bzw. den Akzenten der Melodie möglich macht. Auf diese Charakteristika und deren Einsatzmöglichkeiten werden wir im zweiten Teil des Beitrags ausführlich eingehen.

### Sind alle Menschen musikalisch?

Der Duden beschreibt Musikalität kurz mit „Empfinden, Verständnis, Begabung zur Musik“ und sieht zudem eine weitere Bedeutung in der Wirkung von Musik, z.B. die Musikalität eines Gedichtes. Diese Annäherung an den Begriff verweist

auf drei Aspekte: ein inneres Erleben und Verstehen von Musik, eine nach außen gerichtete Tätigkeit durch bzw. mit Musik sowie auf den Effekt von Musik, der sich bspw. auch in Texten findet. Zudem wird hier der Moment der Begabung angesprochen: das immer wieder kontrovers diskutierte Verhältnis von angeborener Anlage einerseits und Übung/ Training andererseits. Das jeweilige Verhältnis von Anlage zu Umwelt ist immer eine Wechselwirkung und lässt sich nur im Einzelfall und in Bezug auf die jeweiligen Rahmenbedingungen genauer bestimmen. Zur Frage des musikalischen Tanzens bringt uns der Versuch dieser Bestimmung nicht weiter. Um Missverständnissen vorzubeugen: Jeder Mensch ist eigentlich musikalisch begabt! Es ist sozusagen eine Grundeigenschaft des Menschseins an sich. Folglich können auf dieser Grundlage neue musikalische Fähigkeiten dazu gelernt werden.

Studien haben gezeigt, dass der Anteil an pathologisch unmusikalischen Menschen in der Bevölkerung recht gering ist (ca. 1,5 %). Dieses Defizit wird als ‚Amusia‘ bezeichnet und umfasst die Unfähigkeit, trotz intakter Ohren weder Tonfolgen, Melodien und/oder Rhythmen zu erkennen, noch diese mit dem Körper, der Stimme oder einem Instrument wiederzugeben.<sup>2</sup>

## Ein Blick auf das Lernen

Der wesentliche Faktor für die Erweiterung der musikalischen Fähigkeiten ist das Üben bzw. die aufgewendete Trainingszeit.<sup>3</sup> Der Einfluss der angeborenen Begabung, der Gene, gewinnt erst im Spitzenniveau (Profimusik oder professioneller Bühnentanz) an Bedeutung. Für unsere Frage, wie wir musikalischer Tango tanzen können, ist dieser Aspekt aber zu vernachlässigen. Weitere entscheidende Faktoren für das Erlernen von Musikalität sind u.a. Motivation und Freude sowie die Lehrenden. Die intrinsische Motivation, etwas lernen zu wollen – also der eigene Wille von innen heraus – ist für den Lernerfolg wesentlich bedeutender als die äußere extrinsische Motivation. Zudem haben die Lehrenden einen großen Einfluss auf den Erhalt der eigenen Motivation und der Freude am Lernen. Weiterhin sind sie verantwortlich für den sinnvollen didaktischen Aufbau der Inhalte, der am jeweiligen Stand der Lernenden ansetzen und bestenfalls eine Herausforderung ohne Überforderung darstellen sollte. Dies erfordert viel Fingerspitzengefühl, denn viele Menschen

haben in ihrem Leben Lernerfahrungen gemacht, die mehr von extrinsischer Motivation geprägt sind (Eltern, Institutionen, Leistungsgesellschaft etc.) und weniger von einem eigenen intrinsischen Antrieb der Freude und Neugier. Dabei ist Freude enorm wichtig, um Neues zu erlernen. Denn unter dem Einfluss des ‚Freudehormons‘ Dopamin und des ‚Umsetzerhormons‘ Noradrenalin lernt es sich nachgewiesen wesentlich leichter. Als letztes noch eine gute Nachricht zum Thema ‚Alter und Lernen‘. Studien belegen seit längerem die sogenannte Neuroplastizität des Gehirns: Die Neubildung und die neue Verknüpfung von Nervenbahnen sind bis ins hohe Alter möglich. Lernen ist also in *jedem* Lebensalter möglich.<sup>4</sup>



Die gute Nachricht: Jeder Mensch ist eigentlich musikalisch begabt

Foto: Oliver Gierens

## Was ist Musik und was bedeutet Musikalität?

Die Bedeutung von Musikalität lässt sich leichter fassen, wenn wir zunächst klären, was Musik ist. Jedoch ist dies nicht ganz einfach. Meist wird sie bestehend aus folgenden Elementen beschrieben: Ton, Melodie, Klang, Klangfarbe, Harmonie, Rhythmus und daraus entstehende akustische Strukturen. Nun gibt es aber auch Musik ohne Rhythmus, ganz ohne Ton (John Cages Stück „4'33“) oder mit etwas, was eher als Geräusch zu beschreiben wäre, wie etwa das Verbrennen eines Instruments. Und Musik ist nicht nur bei Menschen zu finden, sondern auch bei Tieren, z.B. bei Walen oder Vögeln. Darüber hinaus wird Musik aus einer eher physikalischen Perspektive definiert, als „produzierte Schallmuster unterschiedlicher Tonhöhe und -länge zu emotionalen, sozialen, kulturellen oder kognitiven Zwecken“.<sup>5</sup>

Für unsere Frage sind vor allem die zuerst genannten Elemente wie Ton, Melodie und Rhythmus relevant. Aus dieser Pers-

pektive bedeutet Musikalität dann die Anwendung bzw. Umsetzung dieser Bausteine in einer Aktivität, wobei dies nicht immer bewusst geschehen muss und nicht zwingend immer alle Elemente enthalten sein müssen. Dazu bedarf es einiger (musikalischer) Fähigkeiten, auf die wir nachfolgend und mit ersten Praxisanregungen eingehen werden. Wichtig zu erwähnen ist, dass der Begriff Musikalität eine Vielzahl von Aspekten umfasst und dass eine allgemein gültige Definition auch in den Musikwissenschaften nicht existiert.

## Musikalität für das Tangotanz

### ◉ Harmonisches Gehör/Gefühl

Unser Gehör hat sich neurobiologisch an die physikalischen Gesetze angepasst und entwickelt. Ein Gefühl bzw. Gehör für Harmonie und Melodie bildet sich auf dieser Grundlage und in Abhängigkeit des jeweiligen kulturellen Rahmens.

**Anregung:** Bewusst unterschiedliche Musik (z.B. Pop, Jazz, Rock, Klassik, Folklore) aus den verschiedenen Regionen der Welt hören.

### ◉ Absolutes und relatives Gehör

Das absolute Gehör besitzt ca. einer von 5.000 Menschen und meint die Fähigkeit, die Tonhöhe ohne einen anderen Vergleichston – also absolut – angeben zu können (wobei die Genauigkeit des exakten Hörens einzelner Töne zwischen 70% und 100% schwankt und daher nicht tatsächlich absolut ist). Übrigens gibt es keinen Zusammenhang zwischen absolutem Gehör und anderen musikalischen Fähigkeiten. Es kann sogar störend beim Musizieren sein. Das relative Gehör besitzen die meisten Menschen. Es ist die Fähigkeit, die Höhe eines Tons relativ (d.h. im Verhältnis) zu einem anderen Ton angeben zu können. Das relative Gehör ist gut trainierbar.<sup>6</sup>

**Anregung:** Musikhören und noch besser selbst singen, pfeifen oder ein Instrument spielen (lernen).

### ◉ Kenntnis und Wiedererkennen von musikalischen Strukturen

Das bezieht sich zum einen auf die Notenschrift (Noten, Tondauer, Tonhöhe, Takte, etc.) und auch auf verschiedene Rhythmen. Zum anderen geht es um den Aufbau von

Liedern. Für das musikalische Tangotanz ist es sehr wichtig, sich mit dem Aufbau der Tangomusik zu beschäftigen. Dabei geht es nicht darum, die Partitur eines Stückes lesen zu können. Vielmehr geht es um die unterschiedlichen Parts eines Tangos, deren Reihenfolge, sowie um den Aufbau der einzelnen Teile an sich.

**Anregung:** Drei Lieblingstangos auswählen, mehrere Male anhören und die verschiedenen Parts (meist A, B und C) und deren Reihenfolge erkennen und notieren.



Oliver Trisch & Britta Weigand sind konzentriert auf die Musik

Foto: Hartung & Rückert

### ☉ Gefühl für Form

Wo befinde ich mich gerade in einem Musikstück? Ist es z.B. die Strophe, der Refrain, ein Übergang oder wieder die Strophe – nur diesmal instrumental?

**Anregung:** Die drei Lieblingstangos tanzen und versuchen, die bereits identifizierten Parts (A, B oder C) während des Tanzes bewusst zu hören.<sup>7</sup>

### ☉ Rhythmus- und Taktgefühl

Ein Takt (auch Beat genannt) ist eine musikalische Einheit mit gleichmäßigen Schlägen und mit Betonung, z.B. 1,2,3,4 - 1,2,3,4. Dieser Beat ist das Fundament für den Rhythmus. Ein Rhythmus entsteht, wenn über den Beat eine Abfolge von Noten mit unterschiedlicher Länge gespielt wird.

**Anregung:** Als Einstieg nehmen wir den Takt, der beim Tango in der Regel so aussieht: 1,2,3,4 – 1,2,3,4 usw. Diesen Beat laut für eine Minute sprechen. Dann den Tango Poema von Francisco Canaro hören, den Beat finden und diesen die gesamte Lieddauer über klopfen, stampfen oder klatschen.

### ☉ Heraushören von bestimmten Teilaspekten

Neben dem grundlegenden Beat eines Musikstücks und dem darauf aufbauenden Rhythmus gibt es zudem die Melodie eines Liedes (eine Anzahl von Tönen mit verschiedener Tonhöhe in Kombination mit der Tondauer). Wie eingangs beschrieben, ist eine Besonderheit des Tango Argentino, neben dem Rhythmus auch die Melodie (und deren Akzente) tanzen zu können.

**Anregung:** Einen Lieblingstango auflegen und zuerst versuchen, die verschiedenen Instrumente herauszuhören. Das Stück noch einmal anhören und versuchen, einzelnen ausgewählten Instrumenten (z.B. dem Kon-

trabass) das ganze Stück über zu folgen. Als letztes dem Instrument, das die Melodie spielt (z.B. der Geige), bewusst nachhören.

### ☉ Kenntnis von Komponisten, Interpreten und konkreten Songs

Nach unserer Erfahrung ist es von Vorteil, die Unterschiede zwischen den bedeutenden Orchestern/ Komponisten zu kennen. So haben die vier sehr populären Tango-Orchester (Juan D'Arienzo, Carlos Di Sarli, Osvaldo Pugliese, Aníbal Troilo) jeweils einen unverwechselbaren Klang, der sich auch in der Art zu tanzen ausdrücken kann. Pugliese z.B. ist eher rhythmisch herausfordernd und expressiv, Troilo wirkt im Vergleich dazu oft eher melodios filigran und weicher.

**Anregung:** Im Wechsel Stücke der vier großen Tango-Orchester anhören und versuchen, die Unterschiede mit Begriffen konkret zu beschreiben. Sehr hilfreich für den Tanz ist es zudem, das Ende von Tangostücken verschiedener Orchester zu kennen bzw. zu vergleichen. Anregung: Das Stück *Oigo tu voz* von Ricardo Tanturi anhören und den Beat den ganzen Song über zählen: Auf welchem Schlag endet der Song? Im Vergleich dazu *Poema* von Canaro anhören: Auf welchem Schlag endet dieses Stück?

▶ Weitere Infos:

[www.tangoarbeit.de](http://www.tangoarbeit.de)



Oliver Trisch & Britta Weigand veranstalten eine eigene Milonga und geben neben Kursen und Prácticas u.a. Workshops zum Thema ‚Improvisation und Musikalität im Tango‘.

### ☉ Musikalisches (tänzerisches) Einfühlungsvermögen & Phantasie

Hier geht es um die Auswahl zwischen den Möglichkeiten, die sich in einer konkreten Situation – dem Tanzen zu einem bestimmten Stück theoretisch anbieten: Was nutze ich aus meinem tänzerischen Repertoire und was bewusst nicht? Wie ver-

wende ich es (z.B. schnell oder langsam) und mit welcher Stimmung bzw. Emotion interpretiere ich es?

**Anregung:** Eine spannende Erfahrung ist es, das eigene Repertoire bewusst zu reduzieren (z.B. nur zu gehen – ohne Kreuz, Ocho, Pivot, Barrida, Gancho, etc.) und zu versuchen, die Stimmung/ Emotion des Liedes nur durch die Art des Gehens auszudrücken.

Wir sind der Ansicht, dass es nicht viel an Repertoire braucht, um musikalisch tanzen zu können, vielmehr geht es darum, wie das Vorhandene zur Musik in Beziehung gesetzt wird. Darauf werden wir in der nächsten Ausgabe der *Tangodanza* im Teil 2 dieses Beitrags ausführlich eingehen. ◀

<sup>1</sup> Mit ‚Improvisation im Tango‘ haben wir uns bereits in der *Tangodanza* 4/2017, S. 82-84 ausführlich befasst.

<sup>2</sup> Vgl. Christensen, Julia F. / Chang, Dong-Seon (2018): *Tanzen ist die beste Medizin. Reinbek bei Hamburg*. S. 37.

<sup>3</sup> Vgl. Spitzer, Manfred (2007): *Musik im Kopf. Stuttgart*. S. 320 ff.

<sup>4</sup> Vgl. Hüther, Gerald (2013): *Was wir sind und was wir sein können. Ein neurologischer Mutmacher. Frankfurt am Main*.

<sup>5</sup> Vgl. Spitzer, Manfred (2007): *Musik im Kopf. Stuttgart*. S. 18.

<sup>6</sup> Vgl. Spitzer, Manfred (2007): *Musik im Kopf. Stuttgart*. S. 229 ff.

<sup>7</sup> Vgl. Amenábar, Joaquín (2009): *Tango*